



Thurgauische
Naturforschende
Gesellschaft

Wandel der Weltanschauung vor 3600 Jahren - Die minoische Vulkankatastrophe auf Santorin

Vortrag von Prof. Dr. Volker J. Dietrich

Institut für Geochemie und Petrologie, ETH Zürich

Dienstag, 27. Oktober 2015, 20.15 Uhr

Kreuzlingen, Kantonsschule, Aula

Eintritt frei

Abstract:

Über einen Zeitraum von mehreren tausend Jahren entstehen zwischen dem heutigen Griechenland und den Küstenregionen Kleinasiens eigenständige Kleinkulturen auf den Kykladeninseln, geprägt von Rohstoffhandel und Schifffahrt. Meilensteine der Entwicklung liegen vor allem im Schiffbau. So basiert ein erster Tauschhandel vor 4500 Jahren auf geruderten „Langbooten“ aus Zedernholz der levantinischen Küstenregion. Tausend Jahre später entwickelt sich in der kykladischen Inselwelt eine Handels- und Seefahrerkultur, deren Ursprung auf seetüchtige segelnde Galeeren aus der Levante und Zypern zurückzuführen ist. Die zentrale Ringinsel Santorin mit ihrem einzigartigen Naturhafen wird zum Handels- und Kulturzentrum der Ägäis. Im kulturellen Mittelpunkt dieser Seefahrerkultur steht die Frau als Priesterin und Göttin und verkörpert den Glauben an Inkarnation und einer matriarchalischen Weltanschauung des Schönen und Guten in Kunst und Lebensweise. Die minoische „Palast-Kultur“ eines paradiesischen Kretas ist mit der kykladischen Seefahrerkultur eng verknüpft und wird durch eine wohlhabende theokratische Gesellschaft von Göttinnen, Priesterinnen, Priestern, Prinzen, Aristokraten, Kapitänen und Admiralen getragen. Der Zerfall dieser einzigartigen Kultur, die Verwüstung der kykladischen Inselwelt und die Zerstörung vieler Siedlungen und Paläste auf Kreta wird durch die katastrophale Eruption des Vulkans von Santorin vor 3620 Jahren ausgelöst. Starke Erdbeben und durch die gewaltige Vulkaneruption

erzeugten Glutwolken und Riesenwellen (Tsunamis) zerstören nicht nur ganz Santorin, sondern auch alle Nachbarinseln sowie alle Schiffe und Siedlungen entlang der Küsten der südlichen Ägäis und Kretas. Teile der Aristokratie und der Seefahrer flüchten auf den schützenden Peloponnes und schaffen eine neue, auf militärischen Grundsätzen beruhende Ordnung und Herrschaft. Die matriarchalische Weltanschauung zerbricht innerhalb einer Generation und weicht einem neuen patriarchalischen Glauben, ausgelöst durch die unerklärbaren „göttlichen“ Mächte der Naturkatastrophe. Als „Mykener“ kehren die Flüchtlinge der ägäischen Inseln nach Kreta zurück und bauen mit den Zurückgebliebenen Siedlungen und Paläste wieder auf. Von weiteren grossen Erdbeben erschüttert bricht nach zwei Jahrhunderten die „mykenische Palastadministration“ zusammen. Grosse Erdbeben sind schliesslich auch die Ursache für den Zerfall des glanzvollen mykenischen Reichs auf dem Peloponnes sowie die Zerstörung Trojas zwischen 1150 und 1200 v. Chr.. Jahrhunderte später werden aus den legendären Naturkatastrophen die Mythen eines trojanische Krieges von Homer und Atlantis von Platon kreiert.